

Heimatgruss

Autor(en): **Hossmann, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 24 — XIII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 16. Juni 1923

Heimatgruß.

Von Sr. Hofmann.

Da liegt im Kranze grüner Matten
Am blauen See mein Heimathaus.
Der Abend breitet dunkle Schatten
Schon über seinen Giebel aus.

Ich halte Raft am stillen Hügel.
Kein Laut stört meinen Frieden hier.
Die Sehnsucht breitet ihre Flügel,
Und meine Seele fliegt zu dir.

Ich wandle in den trauten Räumen
Noch einmal meiner Kindheit Bahn,
Und in den hohen, stolzen Bäumen,
Da hebt ein heimlich Raunen an.

Ein Flüstern geht durch ihre Kronen
Im Abendwinde, leis und weich:

Ob hier auch fremde Menschen wohnen,
Die Heimat bleibt dein Himmelreich.

Die gelbe Kette.

Novelle von Esther Odermatt.

2

Paul schaute der schlanken zarten Frau in die Augen: es waren die blühenden, beweglichen Augen des Mädchens, nur von einer tiefen Zärtlichkeit und einem klugen Verstehen, wie es ihm noch niemand entgegengebracht hatte. Die lachbereiten Zuschauer aber holten bei der würdevoll zurückhaltenden und doch freundlichen Begrüßung der Gastgeberin ihre verbindlichsten Verbeugungen aus alter Tanzstundenerinnerung hervor und nahmen verlegen die Hand des Mädchens, das im hellen, blaugeblühten Kleide hinter der Mutter unter die Türe trat, den Ketten erst mit einem großen, fragenden Blick messend, dann mit einem stillen, dankbar frohen Nicken grüßend.

Voll Staunen und Bewunderung betraten die Jungen den Saal, zu dem die paar Stufen aus dem Garten unmittelbar hinaufführten. Breit strömte das Sonnenlicht herein und spielte mit den zarten Mosaikfarben des Fußbodens. Marmorgruppen standen in den Ecken, dunkle alte Meister grüßten von den Wänden, und am Kamin prunkten weit ausladende vergoldete Brokatsessel.

„Das ist der Stolz unserer Familie,“ erklärte der Signore vor einer meisterhaften Kopie von Gian Bellinis Madonna mit den Heiligen Georg und Paulus, „die hat der große Pietro Lombardo als Hochzeitsgeschenk für seine Tochter, meine Ahnfrau, kopieren lassen. Der große Lombardo!“ Er griff nach einem Album. „Diese Chiesa dei Miracoli in Venedig hat er gebaut, diesen Tesoro, dieses Kleinod.“

Maria spielte lächelnd mit der Kette an ihrem Hals und neckte den Vater: „Meines Vaters Liebling, diese Chiesa dei Miracoli! Jedes Jahr besucht er des Ahnherrn Werk.“

„Und nehme dich nächstesmal mit, daß du nicht mehr spottest! — Den Tessiner Hirtenhuben dort hat mein Vater modelliert, kein Großer, aber immer noch ein Tropfen Künstlerblut! Doch zu Tisch, Signori carissimi!“

Vor dem alten Venetianer Tafelaufsatz mußte sich Paul zwischen die Frau des Hauses und das Mädchen setzen, während der Vater unter der übrigen Schar die Aufsicht über die Tafel hielt, alle Gerichte, lauter tessinische Spezialitäten, vom Mortadella und Risotto con Funghi bis zur Gelata erklärte, zum Zugreifen ermunterte, erzählte und fragte, daß alle sich bald behaglich fühlten und jeder ein paar Broden Italienisch oder gar Latein hervorholte oder ein französisches Säcklein für die Damen drechselte.

Als der Asti spumante in den alten Muranogläsern perlte und duftete, erhob sich der Vater: „Wir feiern ein Fest, meine Familie und diese jungen Herren aus der deutschen Schweiz, ein Fest des Dankes und der Freude und — hoffe ich — der Freundschaft und Verbrüderung. Eine gütige Vorsehung hat Ihnen eingegeben, zu ziehen in den tessinischen Frühling, und Sie kommen zu uns, Sie, unsere Freunde und Brüder, gerade als mein einziges Kind durch ein unverständliches Unglück ins Wasser stürzt. Der junge Held stürzt ihm nach und bringt mir mein geliebtes unversehrtes Kind aus den todbringenden Wellen. Sein unvergleichlicher Mut, seine Geistesgegenwart, seine Kraft und Gewandtheit haben ganz Lugano zur Bewunderung hingegriffen. Ein junger Tell sprang er einem Rinde nach in die Fluten. Mir und meiner Frau und meiner Tochter hat er das Herz erfüllt mit einer so großen Dankbarkeit und